

Verleihung des Margherita von Brentano-Preises 2015

Grußwort des Frauenrats durch Prof. Dr. Margreth Lünenborg

Sehr geehrter Herr Präsident, lieber Herr Alt, liebe Preisträgerinnen – Frau Bock, Frau Hausen, Frau Paletschek, Frau Schaser, meine sehr verehrten Damen und Herren

Auch ich möchte Sie alle im Namen des Frauenrats der FU Berlin ganz herzlich willkommen heißen. Der Frauenrat, ein Gremium, in dem Vertreterinnen aller Statusgruppen der FU versammelt sind, hat die, wie ich finde durchaus ehrenvolle und zugleich hochschul- und gleichstellungspolitisch relevante Aufgabe, sich über die Profilierung des Margherita-von-Brentano-Preises Gedanken zu machen und aus den Einreichungen dem Präsidium Vorschläge für die Verleihung zu machen.

In diesem Jahr waren wir in einer sehr schönen Situation: Nachdem beim vergangenen Mal der Preis den Fokus auf Vorhaben im Bereich der Internationalisierung von Gleichstellung und Geschlechterforschung gelegt wurde, war die Ausschreibung in diesem Jahr bewusst offen gehalten. Dies bescherte uns einige Einreichungen, die mit Blick auf ihre disziplinäre Herkunft, ihre Entstehungsgeschichte und die Formen der Artikulation von Engagement im Bereich von Gleichstellung und Geschlechterforschung vielfältiger kaum sein könnten und gleichermaßen, so meinen wir, preiswürdig sind: Eine Initiative von Studierenden, die gemeinsam mit einer Junior-Professorin ein Social Media-Projekt gegen sexuelle Belästigung entwickelt haben – ein ganz altes Thema, gleichwohl nachhaltig aktuell. Von Studierenden mit genau den veralltäglichten Kommunikationspraktiken umgesetzt, die studentisches Leben heute wesentlich (auch) prägen. Mit unter den Favoriten auch ein Projekt, das die beharrliche Arbeit an der Implementierung von Gender-Aspekten in die Lehre in den Fokus rückt.

Also – es gab harte Konkurrenz in diesem Jahr!

Und trotz der jungen, dynamischen, digitalen Formate, die im Angebot waren, fiel die Wahl auf eine Institution, die ihre Leistung aus der Kontinuität der Arbeit bezieht. Der Arbeitskreis Historische Frauen- und Geschlechterforschung

wird in diesem Jahr 25 Jahre alt (und begeht dies mit einer Tagung unter dem großartigen Titel "Vergessen, Erinnern, Feiern") Er steht damit für die langfristige, beharrliche Tradition, in der feministische Anliegen mit fachpolitischer Entwicklung zusammenkommen. Die Preisträgerinnen werden uns anschließend sehr viel überzeugender als ich das kann über den Ertrag des beharrlichen Knüpfens feministischer Netze in Kenntnis setzen.

Uns als Vertreterinnen des Frauenrats ist diese Entscheidung für den Arbeitskreis historische Frauen- und Geschlechterforschung auch ein hochschulpolitisches Signal – in doppelter Hinsicht. Zum einen erleben all jene, die sich öffentlich exponieren mit Arbeiten zur Frauen- und Geschlechterforschung, dass ihnen und uns ein zunehmend scharfer Wind entgegenweht. Dies reicht vom allgemein-undifferenzierten Gender-Bashing eines Harald Martenstein (das wir hier in Berlin leider besonders hoch dosiert verabreicht bekommen), bis zu massiven Bedrohungen, die einzelne Kolleg_innen erfahren müssen. Im Tenor lässt sich hier das nachdrückliche Bemühen erkennen, die akademische Legitimation der Analyse und Kritik zeitgenössischer (und historischer) Geschlechterverhältnisse in Frage zu stellen. Wenn Formierungen des Widerstands Ausdruck für die transformative Kraft des Wandels sind, dann könnten solche Interventionen als Ausweis einer gestiegenen Deutungsmacht der Geschlechterforschung begriffen werden. Deutlich wird dabei in jedem Fall, dass auch langjährig gewachsene und etablierte Wissensbestände der Analyse von Geschlechterverhältnissen nicht unangetastet bleiben, dass sie im Ringen um Ressourcen gerade heute wieder ihre Relevanz deutlich machen müssen. Dazu soll die heutige Preisverleihung einen Beitrag leisten.

Hochschulpolitisch relevant ist diese Preisverleihung auch mit Blick auf die Strukturen innerhalb unserer Universität. Von den Professuren, die in den 1980er Jahren geschaffen wurden, die explizit Geschlechterforschung in den jeweiligen Disziplinen in den Fokus der Denomination rücken, sind nur noch wenige verblieben. In jedem Berufungsverfahren einer Kollegin, die hier ausscheidet, wird erneut hart gerungen um die Fortschreibung einer solchen Denomination oder zumindest Teil-Denomination. Auch am Friedrich-Meinecke-Institut haben genau solche Auseinandersetzungen stattgefunden.

Umso mehr freue ich mich, freuen wir uns als Frauenrat, dass mit dem diesjährigen Margherita-von-Brentano-Preis an den Arbeitskreis Historische Frauen- und Geschlechterforschung gezielt die Förderung von Nachwuchswissenschaftler_innen im Feld der Geschlechterforschung stattfinden kann. Das ersetzt keineswegs das Ringen um einschlägig ausgeschriebene Professuren – aber es trägt, so hoffe ich, dazu bei, dass Geschlechtergeschichte zu einem *integralen Bestandteil* der Geschichtswissenschaft wird.

Ich freue mich nun auf die Laudatio, die Prof. Lorraine Daston, Professorin am Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte, nun auf die Preisträgerinnen halten wird.